

# Ein ungebetener Gast

Autor(en): **Schnelle, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 271

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864496>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein ungebetener Gast

Exemplare (13) – die wir nicht missen mögen

**Und so erfuhr ich von dem «Festival der Diebe», das so eng mit dem Filmfestival verzahnt ist. Zeitgleich mit den Regisseuren, Produzenten und Kritikern reisen nämlich auch die besten Diebe und Fälscher aus halb Europa an. Die Hackersoftware für Kreditkarten haben sie gleich dabei und auch fahrbare Fälscherwerkstätten für Festivalausweise.**

Das Gedränge war gross am roten Teppich von Cannes, und plötzlich fühlte ich mich «erleichtert». Meine Geldbörse war weg. Um mich herum nur unschuldige Gesichter. Eines davon war besonders unschuldig. Zunächst ohne besondere Absicht prägte ich es mir ein. Zwischen zwei Filmen dann der fällige Abstecher zur Polizeikommandantur oben in der Stadt. Endlich bekomme ich ein Formular ausgehändigt. Die Chancen, dass der Dieb gefunden werde, seien eher gering, sagt der Polizist. Ich studiere den mehrsprachigen Text und verliere gleich die Lust. «Die Chancen sind in Wahrheit gleich null.» Sagt eine Stimme. Ich blicke auf und schaue in das besonders unschuldige Gesicht. Der Mann erklärt, auch er sei ein Festivalier: «Mir ist auch alles gestohlen worden. Gemeldet habe ich das aber nur wegen der Papiere. Sonst glauben die hier noch, ich hätte meine Papiere verkauft. Übrigens, haben Sie schon Ihre Kreditkarten sperren lassen?» Nein, das hatte ich in der Aufregung vergessen, das Wichtigste, wie es schien. «Vielleicht», schlug der Mann mit dem unschuldigen Gesicht vor, «gehen wir in der Nähe des Tatortes noch einmal auf die Suche. Oft nehmen die Taschendiebe das Bargeld und schmeissen den Rest gleich weg.» Wenig später schauten wir in sämtliche Blumenkübel an der Croisette ganz in der Nähe des nun menschenleeren roten Teppichs. Und wirklich, wir fanden meine Geldbörse. Nun musste ich also keine verlorenen Kreditkarten sperren lassen. Glück gehabt. Ganz erleichtert über die glückliche Wendung lud ich den Mann

ein, mit mir einen Drink zu nehmen, schliesslich wirkte er ganz unverdächtig mit seinem schneeweissen Festivalpass mit gelbem Punkt, der ihn als «Presse Soirée», also als besonders privilegierten Journalisten auswies. Und dann sind wir zusammen ins Kino gegangen, und er lud mich zum Essen ein. Seltsamerweise winkte er bei der Frage nach seiner Zeitung schnell ab. «Ach, wissen Sie, ich schau mir die Filme nur noch an, schreibe längst nicht mehr darüber, aber Sie kennen doch Frankreich und sein Privilegiensystem, einmal «Presse Soirée» – immer «Presse Soirée».» Bei der Diskussion über den Film, den wir gesehen hatten, waren wir uns überraschend schnell einig, Alain und ich. Seinen Namen hatte er übrigens gleich gesagt, aber nicht vorgeschlagen, einander zu duzen. Auf dem Weg zurück zum Festivalzentrum kamen wir an einem geschlossenen Lieferwagen vorbei, der in einer ruhigen Seitenstrasse parkte. Alain gab sich sichtlich einen Ruck und sagte plötzlich: «Ich muss Ihnen etwas gestehen. Das mit Ihrer Geldbörse, das war ich. Deswegen haben wir sie auch so schnell wieder gefunden. Keine Angst, mit den Kreditkarten ist nichts geschehen.» Und dann fügte er in ermahndem Tonfall hinzu: «Aber es hätte etwas geschehen können.» Er klopfte an die Seitentür des Gefährts, dessen Tür von Innen aufgeschoben

wurde. Mein «neuer Freund» übergab dem Mann, der nun auftauchte, seine prall gefüllte Festivaltasche. Der Mann schaute mich böse drohend an, bis Alain mit dem Kopf nickte. Dann holte er mit der einen Hand jede Menge Geldbörsen aus der Tasche und schob mit der anderen die Tür wieder zu. So wurde ich Alains Komplize. Jedenfalls sein Mitwisser. Er ist der König der Festivaldiebe. Überhaupt hat er in allen krummen Geschäften rund um das Festival seine Finger drin. Eigentlich hat er es nicht mehr nötig, selbst auf Diebestour zu gehen. «Das ist nur eine Fingerübung gewesen. Manchmal muss es einfach sein», erklärte er jovial. «Bei Ihnen hatte ich gleich so ein besonderes Gefühl. Endlich einmal jemand, dem ich alles erzählen könnte. Sie wollen es doch wissen, oder?» Und so erfuhr ich von dem «Festival der Diebe», das so eng mit dem Filmfestival verzahnt ist. Zeitgleich mit den Regisseuren, Produzenten und Kritikern reisen nämlich auch die besten Diebe und Fälscher aus halb Europa an. Die Hackersoftware für Kreditkarten haben sie gleich dabei und auch fahrbare Fälscherwerkstätten für Festivalausweise. «Sie werden nicht glauben, was wir in unserem Lieferwagen alles anstellen können. Wenn Sie einmal einen «Presse Soirée»-Ausweis haben wollen. Fragen Sie ungeniert.» Im Zentrum des Festivalgeschehens steht natürlich das Klauen in all seinen Formen, vom einfachen Taschendiebstahl bis zum grossen Coup. «Sie merken schon, wir spielen eigentlich nur die Filmklassiker nach. Alles Kino.» Erklärte er lachend. Inzwischen waren wir am «Petit Majestic» angekommen, einer kleinen Bar direkt hinter dem Grand Hotel. Das ist einer der wenigen Treffpunkte ausserhalb des Festivalgeländes. «Spüren Sie ihn?» fragt er mich. «Was?» – «Na, den kalten Lufthauch. Man sieht nichts, aber mit ein bisschen Übung können Sie spüren, was geschieht.» Gaukler tauchen auf. Mit schlichtem Feuerzauber oder einem improvisierten Streit lenken sie die Aufmerksamkeit ab. Und dann sind zwanzig Handtaschen weg. Man findet sie später ganz in der Nähe im Buschwerk. Leer natürlich. «Manche glauben, der Wirt habe seine Hände im Spiel. Neuerdings hat er Wächter engagiert. Einer davon sieht aus wie der Feuerspucker. Das ist alles nur Illusion. Und schliesslich ist Geld genug da: in den Taschen der Filmleute. Apropos, jetzt hätte ich beinahe vergessen, Ihnen Ihr Bargeld zurückzugeben. Schliesslich sind Sie jetzt einer von uns – ein Wissender.» So schob er mir ein dickes Bündel Geldscheine in die Jackentasche und verschwand in der Menge. Warum er mir das alles erzählt hat? Wahrscheinlich, weil er wollte, dass irgendwer seine Geschichte erzählt, so wie all die anderen Stars und Sternchen auf der Croisette, die wollen, dass ihre Story erzählt wird. Ich habe ihn nicht mehr wieder gesehen. Am nächsten Tag im Kino lächelten mir allerdings furchtbar viele Leute zu, die ich nicht kannte. Alle hatten unschuldige Gesichter, und manche winkten sogar heftig. Sie alle hatten weisse Festivalausweise der Marke «Presse Soirée» mit gelbem Punkt. Sie scheinen das Kino wirklich zu mögen. Ohne die Diebe wären die Säle vermutlich halb leer.

Josef Schnelle

